

# 0657

## DAS AMT DES PARAKLETEN IN DEN GEBETEN DER KIRCHE

Thomas Carlyle, Berlin 1893

## DAS AMT DES PARAKLETEN IN DEN GEBETEN DER KIRCHE

VON  
THOMAS CARLYLE  
BERLIN 1893

IN COMMISSION BEI  
J. HOFFMANN, BERLIN SW

Die nachfolgende Belehrung des sel. Apostel Th. Carlyle wird den Engeln zunächst zu ihrem eigenen Gebrauch übersandt. Wünscht ein Engel dem einen oder andern seiner Priester dies Heft in die Hand zu geben, so ist die gewünschte Anzahl von Exemplaren gratis von Herrn J. Hoffmann in Berlin zu beziehen.

Das Wort Parakletos bedeutet eigentlich einen Beschützer, der uns Trost und Hilfe gewährt vermöge des Zutritts, den er, als Fürsprecher, zu unserm Besten bei einem andern hat.

Es ist der Wille Gottes, dass die Menschen nicht ohne einen solchen Paraklet seien. Ein solcher war unser Herr Jesus während Seines Aufenthaltes auf Erden (Joh. 14,16: „Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen anderen Paraklet geben“); das ist Er noch zur rechten Hand Gottes (1. Joh. 2,1: „Wir haben einen Paraklet bei dem Vater, Jesum Christ“). Und im strengsten Sinne ist Er der einzige Paraklet. Aber als Er im Begriff war, diese Erde für eine Zeitlang zu verlassen, verhiess Er Seinen Jüngern, dass

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

der Vater ihnen auf Seine Bitte einen andern Paraklet (Luther: Tröster) geben würde, damit Er bei ihnen bliebe „bis zum Aeon“ (d. h. bis zum Ende des jetzigen Weltzeitalters, Joh. 14, 16; Luther: ewiglich); so wolle Er sie nicht Waisen lassen, indem sie in der Gegenwart jenes anderen den Segen Seiner eigenen Gegenwart und die Vorwegnahme Seiner Wiederkunft genießen würden. Doch betonte Er die Einheit des Amtes, welches, obwohl durch eine andere Person vollzogen, doch das Seine bliebe, indem Er als jenen andern Parakleten den Heiligen Geist nannte, Den der Vater senden würde in Seinem Namen, Den Er senden würde vom Vater, und Der Seine Worte lehren und in Erinnerung bringen würde (Joh. 14,26: „Der Paraklet, der Heilige Geist, Welchen Mein Vater senden wird in Meinem Namen, Der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das Ich euch gesagt habe.“ — Joh. 15,26: „Wenn aber der Paraklet kommen wird, Welchen Ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, Der wird zeugen von Mir.“) Und indem Er sprach: „So Ich nicht hingehe, so kommt der Paraklet nicht zu euch.“ (Joh. 16,7), zeigte Er, dass wir nicht zwei Parakleten auf einmal haben können. Während also Christus unser einziger Paraklet ist, haben wir jetzt eine andere göttliche Person bei uns, deren Tätigkeit als Paraklet an Seiner Statt ebenso wirklich und ebenso genau bestimmt ist wie die Seine.

Weiter beschreibt der Herr das Zeugnis, welches der Geist der Wahrheit, Der vom Vater ausgeht, von Ihm ablegt, als etwas, das zu unterscheiden ist von dem Zeugnis über Ihn durch Seine Jünger, die von Anfang an bei Ihm gewesen waren (Joh. 15, 26-27: „Der Paraklet wird zeugen von Mir, und ihr werdet auch zeugen“). Und Paulus beschreibt es nicht nur als unterschieden von dem Zeugnis derer, die dem Herrn gehört haben, sondern als eine Zugabe zu ihrem Zeugnis, bestimmt, dasselbe zu ergänzen (Hebr. 2,4, wörtlich: „Gott hat mir obendrein gezeugt mit Zeichen, Wundern und mit mancherlei Kräften und mit Austeilungen des Heiligen Geistes nach Seinem Willen“).

Ferner erklärt Paulus, dass der Heilige Geist nicht nur uns befähigt zu rufen: „Abba, lieber Vater!“, sondern dass Er zusammen mit unserem Geiste bezeugt, dass wir Gottes Kinder sind. Mit anderen Worten: Er erfüllt uns nicht nur als der Geist der Kinderschaft, der Geist, durch Welchen wir in das Kindesverhältnis gebracht werden, mit Glauben an unsere Kinderschaft, sondern Er bezeugt unsere Gotteskinderschaft auch dadurch, dass Er für uns tut, was Er nur für Gottes Kinder tut, d.h. dadurch, dass er unser Paraklet ist (Römer 8,16 wörtlich: „Der Geist Selbst bezeugt zusammen mit unserem Geiste, dass wir Gottes Kinder sind“).

Des Paulus Auftrag war\*):

\*) Die Römer, an welche Paulus schrieb, waren eine ursprünglich ganz und späterhin hauptsächlich aus Juden bestehende Gemeinde, welcher er zu lehren wünschte, wie sie ihre heidnischen Brüder anzusehen hätten. Sie waren die Starken, welche die Gebrechlichkeit der Schwachen zu tragen hatten, damit die Erbauung des Einen Hauses unter ihnen Fortschritte machte, vermöge der Geduld der Starken, welche die Schmach Christi trugen, mit den Schwachen, welche jene Schmach verursachten, und vermöge des Trostes (der paraklesis) des Trösters, Der an ihrer Einheit in dem Haupte arbeitete. Die Juden waren die Starken, weil sie schon „Barmherzigkeit überkommen“ hatten in ihrer Beschneidung, die nur ihrer wahren Erfüllung harrte, und in jenen Verheißungen, die nur ihrer Bestätigung harrten. Die Heiden waren schwach, weil sie eben erst „Barmherzigkeit überkommen“ hatten. Beide sollten stark sein in Freude, Friede und Hoffnung durch die Macht des Einen Geistes. Und er gründete seine Ermahnung auf die Tatsache, dass er beauftragt war, die Heiden so gut wie die Juden zum Bundesvolk und zu Anbetern im Heiligen Geist zu machen.

Wie wir lernen aus Römer 15,16: „Der Diener (oder Liturg) Jesu Christi an die Heiden zu sein, pries-

terlich zu wirken am Evangelium Gottes“, mit anderen Worten: unter ihnen durch das Evangelium einen Tempel für Gott zu erbauen und sie aus Hörern des Evangeliums zu Anbetern Gottes zu machen; „auf dass das Opfer der Heiden Gott angenehm werde, geheiligt durch den Heiligen Geist,“ d.h. auf dass die Heiden, die bis dahin unannehmbare Opfer gebracht hatten und selbst solche gewesen waren, kraft jener Heiligung ein annehmbares Opfer brächten und selbst ein solches würden. Der Grund dieser Annahme ist nicht nur Glaube an den Herrn Jesus Christus, sondern, als Folge des Glaubens, das durch die heilige Taufe bewirkte Versetztsein in einen Zustand, in welchem uns der Heilige Geist Christo und durch Ihn Gott weihen kann.

Um nun zu verstehen, wie dies zugeht, müssen wir eine richtige Vorstellung von den neuen Beziehungen erlangen, in welche der Heilige Geist durch die Fleischwerdung, Auferstehung und Himmelfahrt des Sohnes eintrat.

Obwohl der Sohn von aller Ewigkeit her zum Haupte der Kirche bestimmt war, ward er dies doch nicht bei Seiner Fleischwerdung. Der künftige König der Juden ward damals geboren, aber er erschien damals nicht als König. Der Hohepriester der wahrhaftigen Hütte ward geboren; aber Er erschien damals

nicht als Priester. Solange Er auf Erden weilte, war Er weder Priester, noch konnte Er es sein. Bis Er im Alter von dreißig Jahren Seine öffentliche Tätigkeit begann, war Sein ganzes Leben nicht mehr als das Leben des gerechten Menschen und des gläubigen Juden in Erfüllung jeglicher menschlichen Verpflichtung gegen Gott und Menschen und in Erfüllung aller Gerechtigkeit in der höchsten Form, in welcher der Mensch damals dazu berufen war, nämlich durch Beobachtung des ganzen jüdischen Gesetzes. Und als Er Seine öffentliche Tätigkeit begann, da hörte Er nicht auf, unter dem jüdischen Gesetz zu stehen, sondern Er lehrte mit Wort und Tat dessen geistliche Erfüllung.

In jenem Alter kam der Heilige Geist auf Ihn herab und blieb auf Ihm, erstens zum Zeugnis, dass Er der Mensch sei, an Dem Gott Wohlgefallen habe; zweitens als Gottes Antwort auf Seinen großen Bußakt im Empfang der Johannestaufe; drittens, um Ihn mit der Macht zur Ausrichtung Seines Auftrages im Tun wie im Leiden auszurüsten; viertens als das Siegel und Unterpfand jenes ewigen Lebens, welches Er als Mensch für uns erwerben sollte.

Zuvor war der Heilige Geist bei Seiner Fleischwerdung und bei Seiner Heiligung tätig gewesen. Nun aber ward der Geist Gottes, der Geist des Vaters und

des Sohnes, auf eine neue Weise der Geist des Sohnes, indem Er der Geist des Menschen Jesus Christus wurde. Mit anderen Worten: die Veränderung, welche in den Beziehungen des Sohnes dadurch eintrat, dass Er in Seiner göttlichen Person Sich einer geschöpflichen Existenzweise unterwarf, bewirkte eine entsprechende Veränderung in den Beziehungen des Heiligen Geistes, als Er in dem Sohne als in einem Menschen Wohnung machte. Der Heilige Geist ward nicht Fleisch, noch konnte Er es werden, auch nahm Er nicht bei Seiner Einwohnung in dem Sohne die Stelle ein, die der eigene Geist im Menschen innehat. Aber indem der Sohn Mensch wurde, ward Er fähig, die Wohnstätte des Heiligen Geistes zu sein. Indem der Heilige Geist auf den Sohn herabkam, fand Er eine Wohnstätte in Einem, der Mensch geworden war; und hinfort war Er nicht nur der Geist Gottes, sondern zugleich der Geist des Menschen Jesus Christus.

So kam Er in eine Lage, in welcher Er der Erniedrigung, des Leidens und der Erhöhung fähig war. Er war nicht in ein Geschöpf verwandelt worden, und demgemäss war Seine Erniedrigung nicht die Herabdrückung in die Lage eines Geschöpfes, noch war es dieselbe Erniedrigung, welcher sich der Sohn bei Seiner Menschwerdung unterzog, aber sie entsprang aus dieser und war ihr verwandt. Er starb nicht, als

Christus starb, aber Er ward erniedrigt und litt als der Geist Dessen, Der da starb. Er ward nicht wieder lebendig gemacht und verklärt wie Christus, aber Er ward bei der Auferstehung und Himmelfahrt des Sohnes mit Diesem erhöht und verherrlicht. Beide sind nun „erhöht über alles in der Herrlichkeit Gottes des Vaters“.

Der Kirchenvater Tertullian hat in seiner Schrift gegen den Irrlehrer Praxeas eine bemerkenswerte Stelle, worin er die Lehre, als hätte der Vater gelitten, bekämpft und dabei von dem Leiden des Heiligen Geistes in Verbindung mit dem des Sohnes sagt: „Wenn auch der Geist des Herrn etwas in dem Sohne leiden könnte, so würde doch, da es nicht im Vater, sondern im Sohne geschähe, der Vater nicht als leidend erscheinen. Aber überdies hat der Geist Gottes nichts in Seinem eigenen Namen gelitten, denn, wenn Er etwas gelitten hat, so hat Er in dem Sohne gelitten, in Welchem der Vater war.“

Gleicherweise ist der Heilige Geist auch jetzt nicht der Mittler oder ein zweiter Mittler zwischen Gott und Menschen; der Mensch Jesus Christus allein ist Mittler zwischen Gott und Menschen. Aber nachdem der Sohn bei Seiner Himmelfahrt in das Mittleramt eingesetzt ist, hat infolge davon und in Verbindung damit der Heilige Geist in dem Leibe

Christi und für die Glieder desselben, deren verklärtes Haupt der Sohn ist, einen besonderen Auftrag empfangen. Diesem Auftrag kommt Er nach, indem Er die Heiligen selbst und das, was sie darbringen, weiht und dadurch fähig macht, vor dem Vater durch Christus dargestellt zu werden. Aus der Mittlerschaft des Sohnes sehen wir, dass nur Er, Der Gott ist, unsere Opfer Gott darbringen kann; aus dem Werk des Heiligen Geistes sehen wir, dass nur Gott unsere Opfer vollkommen und zur Darbringung würdig machen kann. Darin liegt keine Beeinträchtigung der Gerechtigkeit Christi als des einzigen Grundes unserer Annahme und als der einzigen Gerechtigkeit, die in uns sein darf. Denn der Heilige Geist redet, handelt und zeugt nicht von Sich Selbst. Die Vollkommenheit, mit der Er unser Opfer krönt, ist, obwohl durch Ihn gewirkt, doch die Vollkommenheit Christi. Sein Amt verhält sich zu dem Amte Christi, wie Seine Gegenwart bei uns zu der Gegenwart Christi bei uns. Wenden wir diese Bemerkungen auf das Opfer der Eucharistie und auf das Gebet an.

Brot und Wein in der heiligen Eucharistie werden von uns dargebracht und geopfert, damit sie zwar durch unsern Dienst, doch durch eine Tat Gottes, zum Leibe und Blute Christi werden, welche wir alsdann Gott zum Gedächtnis des Opfers Christi darzubringen gewürdigt sind. Wir glauben mit der römisch-

katholischen Kirche, allerdings nicht, dass das bloße Hersagen der Einsetzungsworte durch den Priester die Konsekration bewirkt, wohl aber, dass sie durch die Handlung des Priesters im Gehorsam gegen das Gebot Christi und im Glauben an Seine Gegenwart bewirkt wird. Aber obwohl die Konsekration so zustande kommt, so ist die Tat die eines Menschen. Gott ist allerdings dabei tätig gewesen, aber nur in der Form und in dem Maße, in welchem Er durch ein Geschöpf handelt. Die Konsekration ist göttlich, weder in höherem noch in geringerem Sinne, als das eucharistische Opfer göttlich ist. Und wie dieses Opfer nicht der wirkliche Tod Christi noch der wirkliche Eingang der Person Christi in das Allerheiligste ist, sondern nur das Gedächtnis daran, so gehört die Konsekration, obwohl sie ihrem Wesen und ihren Wirkungen nach göttlich ist, doch zu dem, was ein Geschöpf vollbringen kann.

Die Sündhaftigkeit der von Gott gebrauchten menschlichen Werkzeuge oder ihre tatsächlichen Versündigungen während ihrer Verwendung durch Gott können nur durch das Blut Christi getilgt werden. Aber ganz abgesehen von der Sünde und angenommen, dass dergleichen nicht vorläge, trägt die Handlung der Konsekration wie jede durch ein Geschöpf vollzogene Handlung den Stempel jener Schwachheit an sich, welche jeder Handlung des Geschöpfes un-

vermeidlich anhaftet, einfach deshalb, weil es ein Geschöpf und nicht Gott Selbst ist, Der die Handlung vollzieht. So ist das Opfer notwendigerweise unvollkommen, und es kann auf keine andre Weise vollkommen gemacht werden, als durch das Hinzutreten eines göttlichen Elements, wodurch es aufhört, ein bloß kreatürliches Opfer zu sein. Dies Element wird gewonnen durch die Anrufung des Heiligen Geistes und wirksam durch Sein Tun, nicht bloß, um die Eucharistie zustande zu bringen, denn dies ist das Werk des gläubigen Menschen, sondern um sie zu heiligen und vollkommen zu machen, was Gott allein tun kann, und um aus zwei vom Tode zeugenden Elementen durch Zusammenfassung in eins ein Opfer zu machen, welches vom Leben zeugt und würdig ist, Ihm dargebracht zu werden.

Die Anrufung des Heiligen Geistes, welche in der römischen Liturgie fortgelassen, in der griechischen aber beibehalten worden ist, ist nicht bloß ein Gebet, dass der Heilige Geist in uns oder für uns etwas tun möchte, indem Er uns beisteht, recht zu konsekrieren; auch nicht bloß ein Gebet, dass Er durch Erweisung Seiner Macht Brot und Wein zum Leibe und Blute Christi machen möge; auch nicht bloß ein Gebet, dass Christus durch den Heiligen Geist die Konsekration vollziehen möge, denn Er tut alle Seine Werke in der Kirche durch den Heiligen Geist; son-

dern außer diesem allen ist es ein Gebet, nachdem der Priester, in Christo wohnend (und insofern sündlos) seinen Teil, sein Bestes getan habe, er in Christo und Christus in ihm, möge nun der Heilige Geist Selbst als eine göttliche Person (obwohl Er der Geist des fleischgewordenen Wortes ist und Ihm Sich unterordnet) herabkommen und dem Opfer den Vorzug Seiner Gottheit mitteilen, damit das, was der Glaube hervorgebracht hat, vollkommen gemacht und würdig werde, durch Christum dargebracht zu werden, allerdings als das Opfer des Menschen, aber nicht als das allein, sondern als ein mit der Gegenwart Gottes gekröntes Opfer, ein Opfer, das angenommen werden kann und auch sogleich durch das Feuer Gottes angenommen wird; ein irdisches Opfer, welches aber durch eine göttliche Person in ein himmlisches gewandelt ist, um von einer anderen göttlichen Person dargebracht zu werden, nicht auf dem Altar hienieden, sondern auf dem Altar im Himmel.

Und wie mit der Eucharistie, so verhält es sich mit denen, die daran teilnehmen. Der Heilige Geist hilft uns nicht nur, im Glauben daran teilzunehmen, sondern, wenn dies geschehen, so erwarten wir, durch Ihn geheiligt, mit Seiner Gegenwart gekrönt und so der Erhöhung in das himmlische Wesen würdig gemacht zu werden, jetzt im Glauben, danach leibhaftig.

Ebenso das Gebet. Die christliche Kirche hat mit Recht den Gebrauch beibehalten, in den Gebetsdiensten Weihrauch zu verbrennen, wie dies den Juden von Gott geboten war und sogar von den Heiden beobachtet wurde. Weil symbolische Handlungen nicht auf abwesende, sondern auf in der Kirche vorhandene Dinge hinweisen, so muss dieser Gebrauch des Weihrauchs etwas ausdrücken, was während des Gebets in der Kirche geschieht, und dies ist besonders die Fürbitte des Heiligen Geistes

Im Brief an die Römer (Kap. 8) werden wir belehrt, dass diejenigen das Gesetz erfüllen, die im Geist wandeln; dass diejenigen im Geist sind, in welchen der Geist Gottes wohnt; dass die, welche sich vom Geist Gottes leiten lassen, Gottes Söhne sind; und dass wir durch den Geist der Sohnschaft, d. h. durch den Geist, Der das Unterpfand unserer zukünftigen Sohnschaft ist, rufen: „Abba, lieber Vater!“ Aber wir lernen mehr. Wir hören nicht nur von Seinem Werk für uns, nämlich, dass Er als eine unterschiedene Person zusammen mit unserem Geist bezeugt, dass wir Gottes Söhne und Erben sind.

Wir werden weiter belehrt, worin dies Sein Mitzeugnis besteht, nämlich darin, dass Er das für uns tut, was Er für Gottes Söhne allein tut. Wir erfahren weiter, was Er solcherweise für uns tut, nämlich:

Während wir, die wir des Geistes Erstlinge haben, in uns seufzen und auf unsere zukünftige Sohnschaft warten (die uns bei unserm Eintritt in die Herrlichkeit zugesprochen werden soll, wie dies bei Christus geschah), hilft auch der Heilige Geist Selbst oder persönlich, als von uns unterschieden, unserer Schwachheit auf. Und endlich lernen wir, wie Er dies tut, nämlich so: Während wir nicht wissen, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, d. h. welches Gebet geeignet ist, Gott durch Christus als den Mittler dargebracht zu werden, vertritt uns der Heilige Geist Selbst (wörtlich: Er fügt Seine Fürbitte hinzu) mit unaussprechlichen Seufzern, d. h. nicht, wie wir, mit Seufzern, die in den liturgischen Gebetsformen oder in gelegentlichen Ausrufungen ihren Ausdruck finden, sondern mit Seufzern höherer Art, als irgend ein menschliches Gebet, die nur von dem Ohre Gottes vernommen werden und einen Verkehr zwischen den Personen der hochgelobten Dreieinigkeit bilden. Indem diese Seufzer zwar von dem Geist Gottes, Der allein Gottes Sinn kennt, ausgehen, aber doch aus der Kirche, in welcher Er wohnt, emporsteigen, bilden sie in Wahrheit „das Gebet, wie sich's gebührt“, das Gebet, welches all die unsern krönt und sie würdig macht, von Christo dem Vater dargebracht zu werden. So wird unserer Schwachheit bei unserm Hinzu nahen zu Gott aufgeholfen, indem eine göttliche Fürbitte der unsern hinzugefügt wird, und zwar so, dass

die Fürbitte doch als die unsere angesehen und angenommen wird. Er, Der alle Gnade in der Kirche wirkt, ist Derselbe, Der für uns in der Kirche eintritt, und, nachdem Er einmal vom Himmel in Seinen Tempel auf Erden herabgekommen ist, wohnt Er nicht nur darin, bis Derselbe in die Herrlichkeit aufgenommen wird, sondern Er tut ohne Unterlass Fürbitte, bis das Geheimnis Gottes vollendet ist. Eins mit uns, aber erhaben über uns und unserm verklärten Haupt der Nächste, nimmt Er eine Stellung ein, auf welche die fälschlich der Jungfrau Maria beigelegte Bezeichnung „Hals der Kirche“ in Wahrheit passt; und wenn wir im Heiligen Geiste beten, nicht bloß in geistlicher Kraft, sondern mit Beihilfe der Fürbitte des Geistes, so achtet der Herr nicht bloß auf die Stimme der Demütigen, sondern auch auf den Geist, Dessen Sinn Er versteht (Römer 8, 27: „Der die Herzen erforscht, weiß, was des Geistes Sinn sei, denn Gotte gemäß tritt Er ein für Heilige“). Dies ist die wahre Bedeutung jener Worte in unserer Liturgie, in welcher der vierfache Grund unserer Annahme beim Gebet ausgesprochen wird:

- 1) Dass wir also bitten nach dem Willen Gottes;
- 2) dass wir, die wir beten, der Leib Christi sind;

3) dass die Fürbitten des Heiligen Geistes Gott bekannt sind;

4) dass die Vermittlung Christi (welche sowohl unsere mit den Fürbitten des Geistes gekrönten Gebete, wie auch jene Fürbitten selbst bedeckt) vor Gott gültig ist. Und wie das heilige Sakrament das passende Sinnbild der Vermittlung Christi ist, so der Weihrauch das Sinnbild der Fürbitten des Geistes.

Wenden wir nun diese lehrhafte Wahrheit auf die Gesichte der Offenbarung an. Wir lesen Offenb. 5, 8: „Als das Lamm das Buch nahm, da fielen die vier lebenden Wesen und die 24 Ältesten (welche das Amt und das Regiment der Kirche bedeuten) vor Ihm nieder, und hatten ein jeglicher Harfen und goldene Schalen, bis zum Rand gefüllt mit Räucherstoffen (oder Wohlgerüchen), welche (die Räucherstoffe) sind die Gebete der Heiligen.“ Hierin werden Lobpreis und Gebet als die beiden Hauptbestandteile der Anbetung bezeichnet, und in Bezug auf die Gebete wird der Unterschied zwischen den Schalen und ihrem Inhalt betont. Die Schalen sind nicht die Gebete, ihr Inhalt bedeutet die Gebete. Dieses Inhalts sind die Schalen voll bis zum Rande, und diese so gefüllten goldenen Schalen in der Hand eines jeden lebenden Wesens und eines jeden Ältesten sind nicht die Heiligen oder ihre

Gebete, sondern die verschiedenen Formen der Wahrheit, welche durch jene Gebete in heiliger Anbetung mit Leben erfüllt werden sollten.

Was sind denn nun diese Wohlgerüche oder Räucherstoffe? Dies lernen wir aus Offenb. 8, 3, wo das Blasen der sieben Posaunen durch den zweifachen Gebrauch eines Weihrauchgefäßes eingeleitet wird; zuerst, um Weihrauch aus dem Altar darzubringen, sodann, um das Feuer des Altars auf die Erde zu schütten („Ein anderer Engel kam und trat an den Altar mit einem goldenen Räucherwerkbehälter; und es wurden ihm viele Räucherstoffe gegeben, damit er sie gäbe oder hinzufüge zu den Gebeten aller Heiligen an oder auf dem goldenen Altar vor dem Thron. Und es stieg auf der Rauch der Räucherstoffe mit den oder hinzugetan zu den Gebeten der Heiligen aus der Hand des Engels vor Gott. Und es nahm der Engel den Räucherwerkbehälter und füllte ihn bis oben mit dem Feuer des Altars und warf es auf die Erde.“). Die Räucherstoffe, welche in der vorigen Vision als schon in den Schalen befindlich geschaut werden, erscheinen hier vor ihrer Einschüttung in dieselben in einem Gefäß oder Behälter zur Aufnahme eines Räuchervorrats befindlich. Diese Räucherstoffe werden nicht, wie einige es verstehen wollten, dargegeben oder dargebracht durch oder mittelst der Gebete, sondern sie werden zu ihnen hinzugetan, wie ein Bestandteil einer

Mischung zu einem andern. Die Schalen sind nicht die Gebete, sondern sie sind die Formen, in welchen die Gebete enthalten sein sollen; daher enthalten sie eine Mischung aus den Räucherstoffen und den Gebeten, zu denen diese Räucherstoffe hinzugetan sind. Und wenn in dem vorigen Gesicht Räucherstoffe und Gebete eins sind, so ist klar, dass die Hinzufügung dieser Räucherstoffe das ist, was die Gebete ihres Namens würdig und sie fähig macht, vor Gott aufzusteigen. Die Gebete der Heiligen finden Annahme wegen etwas, das zu ihnen hinzugetan ist, das sie umschließt, bedeckt und vollkommen macht, verschieden von ihnen und doch mit ihnen vermischt. Mit anderen Worten: Der Heilige Geist, Der in der Kirche als der Geist der Wahrheit wohnt, bringt nicht Räucherwerk dar, das Ihm die Menschen gegeben hätten; vielmehr gibt Er, als Der alles erfüllt, aus Seiner Schatzkammer Räucherwerk heraus, um es zu den Gebeten der Menschen hinzuzutun. Und die Fürbitte des Heiligen Geistes tritt immer zu unseren Gebeten hinzu, wenn wir im Heiligen Geist beten. Wir legen sie auf den irdischen Altar; der Heilige Geist nimmt sie empor auf den himmlischen. Auch die Stätte, wo diese Hinzufügung geschieht, an oder auf dem Altar, belehrt uns, dass die Fürbitte des Geistes nicht wie Seine gewöhnliche Leitung und Einwirkung, bei der Entstehung unserer Gebete mittätig ist, sondern als eine besondere Gnade zu ihnen hinzutritt, wenn sie fertig

und zur Darbringung bereit sind, um sie so der Annahme durch das Feuer Gottes würdig zu machen. Endlich zeigt uns die Mehrheitsform des Wortes „Räucherstoffe“, entsprechend der des Wortes „Gebete“, dass die Fürbitte des Geistes ebenso häufig ist wie gläubiges Gebet, und dass der Heilige Geist, dem Leibe Christi in seiner ganzen Ausdehnung mitgeteilt, mit Seiner Fürbitte nicht nur dem Gebet im Ganzen zu Hilfe kommt, sondern sie allen einzelnen und jedem Vorgang zuwendet, die das Ganze ausmachen; mit anderen Worten: dass Seine Tätigkeit als Paraklet der Zahl der Personen und der Mannigfaltigkeit der Gebete in der Kirche entspricht. Es verlohnt sich zu untersuchen, inwieweit die Zusammensetzung des Räucherwerks unter dem Gesetz nicht nur über die Bestandteile unsers Gebets, sondern auch über die mit demselben verbundenen Betätigungen des Parakleten Belehrung gewährt.

Erst wenn der Vorrat an Räucherwerk ganz verbraucht und erschöpft ist, ist der Räucherwerkbehälter leer und bereit, mit Feuer vom Altar gefüllt zu werden. Mit anderen Worten: Das Gericht ergeht nicht eher, als bis die Gebete der Heiligen und die Fürbitte des Geistes beendet sind, wenn Er zu Seiner Herrlichkeit zurückkehren und dabei diejenigen mit Sich empornehmen wird, deren Gebete Er an Christi

Statt beständig wirksam und vollkommen gemacht hat.

Die obigen Bemerkungen über das Amt des Parakleten beim Gebet sind nicht so zu verstehen, als ob der Gebrauch von Weihrauch in gar keinem Sinne als ein Sinnbild der Fürbitte Christi im Himmel oder des gläubigen Gebetes aus Menschenherzen und von Menschenlippen betrachtet werden dürfte; im Gegenteil, der Weihrauch ist das Gegenbild der einen und der Geführte des anderen. Aber was auch die Vermittlung Christi für die Welt bedeuten mag, in der Kirche kommt Seine Vermittlung nur solchen Gebeten zugute, denen die Fürbitte des Geistes hinzugefügt werden kann. Andere sollte es in der Kirche nicht geben. Diese beiden Dinge sollten nie voneinander geschieden sein. Während daher der Weihrauch jene Fürbitte des Heiligen Geistes versinnbildet, die da heiligt, findet er sicherlich auch eine rechtmäßige Anwendung auf die Gebete, welche dadurch geheiligt werden, und auf die Vermittlung, kraft deren sie emporsteigen. Unsere Gebete taugen, genau genommen, um die Worte des Psalmisten zu gebrauchen (Psalm 141, 2: „Mein Gebet müsse vor dir taugen wie ein Rauchopfer“) nicht vor Gott wie Weihrauch, bis die Fürbitte des Heiligen Geistes zu ihnen hinzugekommen ist. Mit ihr aber sind wir wirklich ein süßer Geruch für Gott und — während wir Freude haben zum Eingang in das

Allerheiligste durch das Blut Jesu als unseres Parakleten, Der uns auf Erden zu Seite steht — einen Frieden und eine Sicherheit, eine Kraft und Inbrunst des Gebets, eine Zuversicht der Erhörung im Himmel und einen triumphierenden Vorgeschmack unserer Hoffnung, die uns sonst fremd sein würden.